



08.05.2015

**Rede in der Johanneskirche zu Werlaburgdorf  
8. Mai 1945 – 8. Mai 2055 - 70 Jahre Kriegsende – 70 Jahre Frieden**

Sehr geehrter Herr Pfarrer,

liebe Kameraden der Freiwilligen Feuerwehr und der Kyffhäuser,

meine sehr verehrten Damen und Herren!

Was für ein Tag, dieser 8. Mai, ein Tag, der es in sich hat!

Für die einen der „Der Tag der Befreiung“, für die anderen „Der Tag des Zusammenbruchs“.

„Besiegt und befreit zugleich“, das Zitat von Theodor Heuss ist bekannt.

Die Meinungen gehen weit auseinander, jeder hat da eine eigene Sichtweise, Betroffene noch intensiver als die Nachgeborenen heute.

Aber darum, um die Deutung, die politische Bewertung, auch um Schuldfragen und -zuweisungen, soll es heute nicht gehen.

Kann es in einem Krieg denn überhaupt Sieger geben?

Der bayerische Ministerpräsident Franz-Josef Strauß hat einmal gesagt (und er hätte es als treusorgender und tröstender Landesvater vielleicht seinen Bayern vorgestern Abend auch gesagt, wenn er noch unter uns wäre):

„Lieber ein verlorenes Fußballspiel als ein gewonnener Krieg!“

Wie wahr! Auch Siege fordern Opfer, fremde und eigene.

Ein wahrer Sieg wäre es, Kriege zu vermeiden, zu verhindern, ihnen die Grundlagen zu nehmen ..... eine politische, eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, die uns am und mit dem heutigen Tage erneut auferlegt wird.

Frank Ahlgrimm und ich haben uns vergangenen Samstag mit Richard Hesse getroffen, Jahrgang 1922, wohl unser letzter noch unter uns weilender Kriegsteilnehmer aus Burgdorf, Zeitzeuge. Ich begrüße ihn hier ganz herzlich. Mich hat es beeindruckt, wie offen er berichtete. Ich komme darauf zurück.

Sie wissen, wie wichtig mir die vier Gedenktafeln hier in unserer Kirche sind. Gedenktafeln, die nicht nur an Feldzüge erinnern, an Kriege, sondern an Menschen, an Schicksale ganzer Familien, Orte und Landstriche.

Gedenktafeln, die Zeitzeugnisse sind, so aussagekräftig wie wenig andere Dinge aus vergangenen Jahren ... durch ihre Stifter, durch Text und Gestaltung.

Gedenktafeln, die die Namen unserer direkten Vorfahren tragen.

Gedenktafeln, die die Namen von jenen Menschen tragen, denen es nie vergönnt war, überhaupt jemals Nachfahren wie uns heute zu haben – Namen, die es hier lange nicht mehr gibt.

Auf der ältesten, schlichten Gedenktafel - 200 Jahre Waterloo, am 18. Juni genau 200 Jahre her – steht der Satz: ... „Aus Liebe und Dankbarkeit, als wir sie wiedersahen.“

Diese Tafel ist schlicht, einfach gemacht, gerade deswegen für mich besonders beeindruckend. Bestimmt wurde sie von Menschen gestiftet, die nur das Nötigste besaßen, die sich diese Spende „vom Munde abgespart“

haben ... dankbar, das Ehemann, Vater, Bruder oder Sohn wieder zurückgekehrt sind. Darum sollten wir diese besonders in Ehren halten.

Dort 18 Kriegsteilnehmer verewigt, darunter 2 Gefallene.

1870/71 waren es 13 Kriegsteilnehmer, darunter ein Gefallener.

1914/18 wurden „nur noch“ die Gefallenen aufgeführt, insgesamt 48, und im 2. Weltkrieg auch „nur“ die Gefallenen, insgesamt 57 an der Zahl.

Unvorstellbare Zahlen für ein kleines Dorf wie unseres!

Richard Hesse, als Hauptgefreiter aus dem Krieg zurückgekehrt, formulierte es wohl etwa so:

„Hast Du ein Glück gehabt .... endlich wieder zu Hause ... und dann war der nicht mehr ... und der nicht mehr!“

Was soll das noch mit solchen Tafeln, mit solchen Veranstaltungen wie dieser? „Alte Kamellen“, „rückwärts gewandt“, vielleicht sogar „reaktionär“ oder „militaristisch“ – abwertende, teilweise geradezu ätzende Kommentare

gibt es wie immer reichlich. Vielleicht geht es diesen Kommentatoren auch einfach nur zu gut!

Zunächst ist es ein Teil unserer Kultur und sollte es uns eine moralische Verpflichtung sein, an Mitmenschen zu erinnern, sie nicht aus dem Kopf und dem Herzen zu verlieren. Was wären wir für ein Volk, wenn wir das nicht täten?

Manchmal beneide ich unsere Nachbarländer, die unverkrampfter mit ihrer Geschichte umgehen.

Wenn wir nicht wüssten, woher wir kommen, dann wüssten wir auch nicht, wohin wir gehen.

Und deswegen verweise ich auf eine Inschrift auf dem Gedenkstein im ehemaligen Konzentrationslager Schandelah-Wohld: „Wir lernen nur, wenn wir nicht vergessen.“

Das gilt auch hier.

Wir sind es allen Opfern von Krieg, Vertreibung und Gewaltherrschaft, auch unseren 57 Gefallenen schuldig, dass wir nicht vergessen, dass wir wachsam sind.

Als wir uns vor 10 Jahren hier versammelt haben, hätte wohl niemand für möglich gehalten, was wir heute in Irak und Syrien, in der Ukraine, in Nordafrika und am Mittelmeer erleben müssen.

Richard Hesse, der auch mit über 90 das aktuelle Geschehen aufmerksam verfolgt, sagte dazu wörtlich zu sich selbst und uns: Man sieht das und dann denkt man: „Was hast Du für ein schönes Leben!“

Wir haben uns an Frieden bei uns in Europa gewöhnt, aber selbstverständlich ist er nicht!

Unsere syrischen Gäste, die in unserem Schulgebäude Zuflucht gefunden haben, könnten dazu sicher vieles sagen. Richard Hesse berichtete von der guten Bäckersfrau Schlüter, die immer etwas für die Kinder, gerade für die Flüchtlingskinder übrig hatte. Ich freue mich wirklich sehr darüber, dass viele hier im Dorf auch heute diese Mitmenschlichkeit pflegen.

Ich war vor wenigen Tagen eine Woche in Israel und Palästina, habe gesehen, was dort abläuft, Gespräche auf beiden Seiten geführt. Da wird einem schlagartig bewusst, wie gut wir es hier haben. Aber es wird auch klar, dass es Frieden und Freiheit nicht zum Nulltarif gibt, nicht ohne Achtsamkeit, nicht ohne Vorsicht, nicht ohne die Bereitschaft, sich zu verteidigen, nicht ohne Toleranz, nicht ohne Hilfsbereitschaft, nicht ohne Mitmenschlichkeit.

In Berlin steht ein neues Denkmal, eines für die Gefallenen der Bundeswehr ... auch an sie wollen wir heute denken.

Dies ist meine Erkennungsmarke, die ich während meiner Wehrdienstzeit 1981/1982 getragen habe. Vom Prinzip her die gleiche Marke, wie sie auch die Soldaten trugen, an die wir heute erinnern. Ein Teil blieb bei den Gefallenen. Der andere, wenn diesen Gefallenen überhaupt die Gnade zuteil wurde, dass jemand sie gefunden oder sogar christlich begraben hat, ging an die zuständige Einheit. Meine Marke ist noch ganz, ist nicht geteilt.

Kein Einheitsführer musste einen Brief schreiben an die Angehörigen, einen Brief, wie auch viele Burgdorfer ihn bekommen haben.

Meine Marke hängt in meinem Büro, neben Bildern, Photos, anderen Erinnerungen ..... ganz selbstverständlich und doch eine Gnade.

Ja, wir denken heute an unsere Werlaburgdorfer Gefallenen. Aber der Krieg hat auch hier noch viel mehr Opfer gefordert, deren Namen nicht auf diesen Tafeln stehen. Die Zurückgebliebenen, die Angehörigen, die Witwen, die Waisen, die Vertriebenen, die Heimatlosen, die Traumatisierten,

Und deshalb erinnere ich auch an den sogenannten „Fremdarbeiter“ Johann Spichala, geboren im Februar 1910, der hier im Dorf bei meinem Großonkel Wilhelm Bolle auf dem Hof gearbeitet hat. Es war am 29. März 1945, kurz vor Kriegsende. Er war mit dem schweren Kaltblüter bei der Feldarbeit, wurde dort von einem alliierten Flieger erschossen ... kein Soldat, kein „Feind“ ... ein

einfacher Arbeiter bei der Feldarbeit. Das war keine militärische Aktion, das war Mord an einem Zivilisten, wie er leider auf allen Seiten in unvorstellbaren Dimensionen vorkam.

In unserem Kirchgarten erinnern zwei Monumente an die gefallenen Burgdorfer, ein Denkmal für die vielen zivilen Opfer fehlt.

Deswegen möchten Frank Ahlgrim und ich anregen – und wir würden selbstverständlich auch Organisation und Umsetzung übernehmen – auch einen Gedenkstein zu setzen für die Opfer von Krieg, Vertreibung und Gewaltherrschaft. Wir laden Sie ein, uns dabei zu unterstützen.

Wir verneigen uns am heutigen Tage vor unseren Gefallenen.

Wir verneigen uns vor allen Opfern von Krieg, Vertreibung und Gewaltherrschaft – allesamt Mensch, egal, auf welcher Seite sie standen.

Und wir versprechen, dass wir alles tun werden, die Erinnerung an sie wachzuhalten .... um dazu beizutragen, dass zukünftigen Generationen ein solch ´ schreckliches Schicksal erspart bleiben möge.